



Überleben im Hallenbad

Wer in der **Offshore-Windkraft** arbeiten will, muss sich einer **Sicherheitsschulung** unterziehen. Dort lernen die Teilnehmer, wie sie sich auf einem Schiff zu verhalten haben – zum Beispiel wenn es sinkt. Eine Reportage aus dem Maritimen Kompetenzzentrum in Hamburg.

Text: Nicole Weinhold, Fotos: Jens Meier

Der Fall Kerstin Bruns fasziniert den Kapitän. Schließlich ist der heute 66-Jährige lange genug selbst zur See gefahren, um die tödliche Gefahr eines Sturzes über die Reling zu kennen. Kerstin Bruns trug keine Rettungsweste. Vom Deck des Containerschiffs „Hansa Bergen“ aus ließ sich ihr kleiner Kopf zwischen der schäumenden Gischt, 300 Seemeilen vor Mauritius, lange Zeit nicht ausmachen. „20 Stunden hat sie durchgehalten, bevor man sie endlich entdeckte“, erzählt Stefan Schmidt seinen zwölf Schülern im Maritimen Kompetenzzentrum (Ma-Co). Die Szene in dem quietschgelben Bauwerk am Hamburger Köhlbranddeich erinnert ein wenig an Käpt'n Blaubär, der seinen staunenden Enkeln eine ordentliche

Portion Seemannsgarn unterjubelt. Mit einem wesentlichen Unterschied: Die von Schmidt beschriebenen Unfälle haben in ihrer ganzen Dramatik stattgefunden.

Zwei Tage lang lernen die Gäste im Fortbildungszentrum, welche Gefahren auf hoher See lauern, wie man sich im Alltag und im Ernstfall an Bord verhält. Diesmal sitzt eine Gruppe von Mitarbeitern des Messunternehmens Windtest Kaiser-Wilhelm-Koog im Raum. Am Beispiel der 2004 verunglückten Kerstin Bruns lernen sie die wichtigste Lektion: Wer über Bord geht, darf sich nicht aufgeben. „Bei der Kerstin war es wohl so, dass sie frisch verliebt war“, weiß Schmidt. Außerdem habe ihre Leibeshülle sie vermutlich vor zu starker Unterkühlung bewahrt,

sagt der Kapitän mit einem Schmunzeln im wettergegerbten Gesicht.

Die zwölf Gäste lachen dankbar über die Auflockerung in dieser todernsten Geschichte. Sie alle nehmen an dem Grundkurs für Mitarbeiter von Forschungsschiffen, Bohrinseln und Windturbinen teil, weil das eine Pflichtvoraussetzung ist, um mit dem Schiff zu einem Meereswindpark hinausfahren zu dürfen. Außerdem ist natürlich jeder daran interessiert, sich auf mögliche Gefahrensituationen angemessen vorzubereiten. Die meisten hatten mit der Schifffahrt bisher wenig zu tun und staunen über die vielen Schilderungen von Unfällen, die auf reiner Unwissenheit beruhten. Da gab es zum Beispiel eine Gruppe von unterkühlten Schiffbrü-



Badespaß: Im Schwimmbecken erproben die Windkraftexperten Rettungsweste, -insel und Überlebensanzug.

chigen, die nach ihrer Rettung starben, weil sie aufrecht stehen sollten. Die dadurch angeregte Zirkulation des eiskalten Blutes aus Armen und Beinen zum Herzen endete tödlich. Die Lehre: Unterkühlte immer liegend transportieren.

Dann gibt es den tückischen Perlentauchertod, wie ihn Seeleute nennen: Lange verschlossene Räume unter Deck verfügen oft nicht über ausreichend Sauerstoff. Nicht wenige Seeleute sind beim Abstieg in einen solchen Raum erstickt. In der Windszene eher bekannt ist der Hängetod, vor dem etwa beim Sicherheitstraining an der Turbine gewarnt wird: Bei längerem aufrechtem Hängen in einem Auffanggurt droht Lebensgefahr. Kreislaufzusammenbruch und Bewusstlosigkeit sind die ersten Anzeichen. Nach diesen Ausführungen steht fest: Hier lernt man was fürs Leben – im wahrsten Sinne des Wortes. Passend wird es später in dem Zertifikat heißen: Der Kursteilnehmer hat Kenntnisse in persönlichen Überlebens-techniken erworben (Proficiency in Personal Survival Techniques).

Im Überlebensanzug durchs Schwimmbecken

Für einige ist die Schulung derweil lediglich eine Auffrischung des Erlernten, denn sie arbeiten bereits regelmäßig für Windtest auf dem Meer. Detlef Kindler gehört zum Offshore-erfahrenen Teil der Gruppe. Er leitet die Betriebsführung der Forschungsplattform Fino 1 in der Nordsee, die in den Händen der Tochtergesellschaft des Germanischen Lloyd liegt. Für seinen Job muss er regelmäßig mit dem Hubschrauber zur Plattform fliegen. Er berichtet von weiteren Projekten: Windtest habe Lastmessungen an verschiedenen Offshore-Anlagen wie etwa in der Ostsee und vor der irischen Küste durchgeführt und nun die Betreuung eines Offshore-Windmessmastes vor der britischen Ostküste übernommen. Neben der Durchführung von Windmessungen auf der dritten deutschen Windkraft-Forschungsplattform, Fino 3, die derzeit 90 Kilometer westlich von Sylt errichtet wird, sei Windtest auch an den Forschungsarbeiten am ersten deutschen Offshore-Windpark Alpha

Ventus im Rahmen des Rave-Projektes beteiligt, so der Windtest-Mann (siehe Seite 31). Die Mitarbeiter von Windtest werden also noch reichlich Gelegenheit haben, ihr Wissen über Sicherheitsstandards fern ab vom Festland anwenden zu können.

Der Trainer spricht nun über die persönliche Schutzausrüstung. In der Windkraft gehört dazu ein Gurt, der den Sturz aus dem Maschinenhaus oder vom Turm auffangen soll. In der Offshore-Windkraft kommt zur Absturzgefahr noch das Risiko des Ertrinkens bei der An- und Abreise. Entsprechend konzentriert sich Kapitän Schmidt bei seinen Ausführungen auf den Schutz vor Ertrinken und Unterkühlung. Ein wichtiger Bestandteil der Ausrüstung ist der Überlebensanzug, der Schiffbrüchige vor dem Tod im eiskalten Meerwasser bewahrt. „Eine Schulungsgruppe ist damit sogar in der Bucht von Travemünde zwischen Eisschollen herumgeschwommen. Die wollten gar nicht mehr aus dem Wasser kommen“, plaudert Schmidt. Die Windkraftexperten aus Nordfriesland erproben die Anzüge derweil ▶



In die Höhe: Unter der Hamburger Köhlbrandbrücke üben die Schüler mit ihrem Trainer das Abseilen.

in der blau gekachelten Behaglichkeit eines Hamburger Hallenbades. Wie Froschmänner vor dem Tauchgang warten sie in ihren unförmigen roten Anzügen auf die Instruktionen des Lehrers. Auf der anderen Seite des Pools stehen zwei kleine Badenixen und starren die seltsame Gruppe mit unverhohlener Neugier an.

„In dieser weißen Tonne befindet sich eine Rettungsinsel. Die werden Sie jetzt bitte lö-

sen, dann bilden Sie im Wasser eine Kette, schwimmen einmal im Kreis durchs Becken und steigen in die Rettungsinsel“, sagt Schmidt. Und los geht's: Zwei lösen das Sicherheitsscharnier an der Tonne, stoßen sie ins Wasser, einer zieht so lange an der Reißleine, bis ein Ventil zu zischen beginnt und die sich aufplusternde Gumminsel die beiden weißen Halbschalen absprengt. Die roten Anzüge springen mit lautem Platsch

hinterher. Jetzt wird's gemütlich: Das Überlebensdress heizt seinen Trägern im warmen Hallenbad ganz schön ein. Zudem haben sich die Anzüge mit einem guten Teil des Poolwassers gefüllt, das nun mitgeschleppt werden muss. Die Schwimmübung wird zur Schwerarbeit. Dennoch: Für Schiffbrüchige ist solch ein Überlebensanzug Gold wert. Wibke Bruns hatte keinen an, als sie über Bord fiel. Sie trug ja nicht einmal eine Rettungsweste. Mit eben dieser dürfen sich die Schwimmbad-Survivor nun vom Dreimeterurm stürzen, nachdem sie zappelnd in das schwimmende Gummizelt hinein und wieder heraus geklettert sind.

Offshore macht Schule

Wer in der Offshore-Windkraft aktiv werden will, muss seine Mitarbeiter Sicherheitschulungen unterziehen. Während für die Arbeit an Windturbinen auf dem Festland die Berufsgenossenschaft zuständig ist, hilft die See-Berufsgenossenschaft weiter, wenn es um die Sicherheit auf dem Meer geht. Die „See BG“ gibt zudem Auskunft über entsprechende Ausbildungsangebote. www.see-bg.de

Diese Fortbildungszentren bieten Sicherheitsschulungen an:

Das **Maritime Kompetenzzentrum**, ehemals Fortbildungszentrum Hafen Hamburg, bietet unter anderem Schulungskurse zur Sicherheit auf dem Meer an. www.fzh.de

Auf der Website der **Schleswig-Holsteinischen Seemannsschule** werden verschiedene Fortbildungstermine veröffentlicht. www.seemannsschule-priwall.de

Das **BZEE** (Bildungszentrum für Erneuerbare Energien) in Husum hat in enger Zusammenarbeit mit Branchenunternehmen Qualifikationen für die Windindustrie erarbeitet. Zum Kursangebot gehört auch Sicherheitstraining in der Höhe. www.bzee.de

Falck A/S ist ein international aktiver Anbieter im Bereich Sicherheitsschulung. Die niederländische Tochter Falck Nutec BV bietet in Rotterdam das sogenannte Helicopter Underwater Escape Training an. Es ist für diejenigen erforderlich, die eine Offshore-Anlage regelmäßig per Hubschrauber ansteuern. www.falcknutec.nl

Die Firma **STMS Survival Training Maritime Safety** im dänischen Esbjerg bietet neben anderen Kursen eine eintägige Schulung zur Sicherheit an Offshore-Windturbinen sowie Helicopter Underwater Escape Training an. www.stms.dk

Abseilübung unter der Köhlbrandbrücke

Szenenwechsel. „Das hier ist Hamburgs bestes Fischrestaurant“, sagt der Kapitän und zeigt dabei auf einen roten Ziegelbau am Alten Fischereihafen. Da geht es nicht hinein. Stattdessen lotst er seine Schüler am Gebäude entlang zu einem kleinen Verschlag. Statt Schollenfilet gibt es dort für jeden Rettungsweste und wahlweise blauen oder roten Helm. Damit geht es ans Hafenbecken, wo in luftiger Höhe zwei knallorange Rettungsboote in ihren Verankerungen hängen. Die Gruppe nimmt vorsichtig in einer der Nusschalen, Freifallboot genannt, Platz und lässt sich von ihrem Trainer ins Wasser katapultieren. Die Übung erinnert ein wenig an eine Achterbahnfahrt mit unsanfter Landung.

Die Herausforderung beim Zuwasserlassen des zweiten Rettungsbootes besteht darin, das Boot per Kran gleichmäßig ins Becken zu setzen. Später soll es auf diesem Weg wieder zurückbefördert werden. „Ist nach einer



Übung schon mal vorgekommen, dass sich beim Einholen des Bootes die Halterung auf der einen Seite löste. Die beiden Seemänner im Boot fielen hinaus und bekamen dabei die schweren Riemen, also die Ruderblätter, auf den Kopf. An den Folgen sind sie gestorben“, erzählt Schmidt eine weitere Geschichte. Der 66-Jährige betont: „Menschliches Versagen ist die Hauptursache für Unfälle an Bord.“ Die Botschaft ist angekommen, einige nicken ernst. Schließlich hat es auch in der Windkraft an Land schon genügend schwere Unfälle gegeben, die durchaus vermeidbar gewesen wären.

Im Vergleich zu den Erfahrungen im Alten Fischereihafen und im Schwimmbad erscheint die Abseilübung vom etwa zehn Meter hohen Deck eines einbetonierten Schiffsrumpfs auf dem Hof des Ma-Co harmlos. Co-Trainer Klaus-Peter Telge kommt wie Peter Pan heran geflogen – gehalten von einem Stahlseil, das ein Kranfahrer über den Hof lenkt. Über dem Fliegenden macht sich die mächtige Köhlbrandbrücke am Himmel breit. Darunter, am Deck der Schiffsattrappe, wird ein Kandidat nach dem anderen eingesammelt, angeleint und herabgelassen. Da die Windkraftexperten den Job in der Höhe und entsprechende Abseilübungen in- und auswendig kennen, fällt die Übung niemandem wirklich schwer. Verglichen mit der Arbeit auf einem Windmessmast oder einer Turbine in 80 Meter Höhe erscheint allen der Flug über den Hof wie ein gemütlicher Ausflug.

Weniger sattelfest ist die Gruppe dann aber in den klassischen maritimen Themen, so etwa bei der Frage: Wie verhalte ich mich als Schiffbrüchiger? Sobald ein Schiff in der Nähe ist, muss ich auf mich aufmerksam

machen. Schmidt erklärt, wo sich auf jedem Rettungsboot Signalmittel wie Handfackeln und Leuchtraketen befinden. Hinzu kommt ein Spiegel, mit dem man gezielt Blinksignale abgeben kann.

Die Ernährung auf Rettungsinseln ist das schwierigere Thema. Das Nahrungsangebot ist hier vor allem zweckmäßig: Statt Schiffszwieback gibt es fettige Kekse der Firma „Seven Oceans“. Wasservorräte sind in 100-Milliliter-Beuteln abgepackt. Außerdem gehören Angelhaken zur Ausstattung. „Muss man den Fisch roh essen?“ entfährt es einem Kursteilnehmer. Schmidt nickt und gibt gleich einen Insider-Tipp: „Um nicht zu verdursten, kann man einige Fischarten auswringen und das dabei gewonnene Wasser trinken.“ Er habe zudem gehört, dass die Augen bestimmter Fische durchaus zum Durstlöschen geeignet seien.

Diese Ernährungsfragen werden für die Crew von Windtest aber vermutlich niemals relevant. Denn Offshore-Windparks befinden sich in verhältnismäßig gut kontrolliertem Terrain. Dass ein Rettungsboot 50 oder auch 100 Kilometer vor der deutschen Küste tagelang unentdeckt bleibt, ist kaum anzunehmen.

Dafür birgt die Offshore-Windkraft andere Gefahren, die dem Kursleiter bisher nicht bekannt waren. „Das größte Risikomoment ist für uns der Übergang vom Schiff zur Anlandeplattform einer Windenergieanlage“, berichtet ein Kursteilnehmer. Tatsächlich beschäftigen sich Windkraftentwickler seit geraumer Zeit mit der Frage, wie sich dieser Schritt sicher bewältigen lässt. Die ideale Lösung ist noch nicht gefunden.

Das gilt auch für die Schulung von Offshore-Personal. Die Windtest-Truppe hat

nun gelernt, wie sie sich bei der Anreise zum Arbeitsplatz auf Hoher See zu verhalten hat. Das ist eine wichtige Voraussetzung zur Vermeidung von Unfällen und zum Schutz der eigenen Person. Aber dennoch kann die Fortbildung eine speziell auf die Meeresschiffahrt zugeschnittene Schulung, etwa für Service-Techniker, nicht ersetzen. Das Bildungszentrum für Erneuerbare Energien (BZEE) in Husum ist derzeit damit beschäftigt, zusammen mit der Windindustrie entsprechende Standards zu erarbeiten. Auf dieser Basis könnte anschließend ein Kursprogramm entwickelt werden, das die besondere Situation in einem Offshore-Windpark berücksichtigt. ◀